

Sachsenspiegel, der Konfliktwahrnehmung und -darstellung, mit Gewalt und Frieden.

Die abschließende Zusammenfassung der 48 Aufsätze durch Odilo Engels *Das Reich der Salier – Entwicklungslinien* verdeutlicht, was schon in den einzelnen Untersuchungen immer wieder anklingt, daß die hundertjährige Salierzeit eine Epoche des außergewöhnlichen Umbruchs war, größere und gewichtigere Veränderungen schuf als andere vergleichbare Zeitabschnitte, daß schon den Zeitgenossen die Ungewöhnlichkeit «des Wandels in der Welt» bewußt war, daß in großem Maße «Rechtsnormen und Wertekategorien umstürzten», altes Herkommen, alte Ordnungen «ihre Kraft verloren» und durch Neues ersetzt wurden. Der Herausgeber und seine Mitarbeiter legen mit diesen drei Bänden trotz mancher Lücken in der Themenvielfalt ein neues Standardwerk zur deutschen Geschichte vor, das für die Salierzeit altes Wissen bestätigt, vieles präzisiert, manches korrigiert und zahlreiche neue Aspekte ausspricht und offenlegt und so der historischen Forschung auch neue Impulse verleiht.

Wilfried Setzler

JOHANN OTTMAR: **Landadel, Kirche und Bauern. Geschichte und Kultur am Neckar und Schwarzwald.** Geiger-Verlag Horb am Neckar 1991. 280 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Pappband DM 58,50

Zwischen dem Neckar und dem Schwarzwald, am Rande Württembergs sozusagen, liegt eine eigentümlich ruhige, auch heute noch recht unberührt wirkende Landschaft. Keine großen Städte, und mit ihnen Handel und Gewerbe, sondern kleine Dörfer und Bauernhöfe prägen das Landschaftsbild. Dazwischen erstaunen – auch in kleinen Orten – immer wieder recht stattliche Schlösser und Burgen den Besucher. Ganz offensichtlich befinden wir uns nicht mehr in Altwürttemberg, sondern in einem Gebiet, dessen territoriale Geschichte gewisse Eigentümlichkeiten aufweist: Ritter waren hier einst die Landesherrn, bis die meisten von ihnen in dem unerbittlichen Machtkampf mit den aufstrebenden Territorialstaaten, hier den württembergischen Grafen und Herzögen sowie dem Hause Habsburg, das die Grafen von Hohenberg beerbt hatte, den Kürzeren zogen und ihre Herrschaft verloren.

Johann Ottmar, den Mitgliedern des Heimatbundes kein Unbekannter, interessiert sich seit vielen Jahren in besonderem Maße für die Geschichte des Landes am oberen Neckar. Im vorliegenden Buch faßt er seine Forschungen erstmals zusammen, in-

dem er teils ältere Arbeiten – neu durchgesehen und auf den neuesten Stand gebracht – erneut abdruckt und damit einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich macht, teils indem neue Forschungsergebnisse hier erstmals veröffentlicht werden; ergänzt durch zwei Aufsätze aus der Feder der Kunsthistorikerin Iris Fromm zum *Altensteiger Bildstockgehäuse* und den *Altarstiftungen Burckhards von Ehingen und Barbaras von Neuneck in Dießen und Dettlingen*.

Beide Familien – Ehingen und Neuneck – gehören zum Kern der Forschungen Johann Ottmars, der unter anderem mit einer Biographie des genannten Ehingers und einer sehr detailreichen Geschichte von *Schloß und Herrschaft Neuneck in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts* die kunsthistorischen Erkenntnisse untermauert. Weitere Kernstücke der Aufsatzsammlung stellen eine *Geschichte der Pfarrei Oberflingen im Spätmittelalter und in der Reformationszeit* sowie eine Schilderung einer kuriosen, nämlich mittels Bindfaden aneinandergenähten Briefsammlung zu einem Rechtsstreit Hans von Neunecks mit der Stadt Horb aus dem Jahr 1451/52 dar: *Die Hopfauer Briefrolle*. Mit kunst- und architekturgeschichtlichen Betrachtungen zu den *spätgotischen Kelchen von Glatt und Neckarhausen*, dem *Neubau der Kirche von Dießen*, der *Vollmaringer Gedächtnistafel von 1557*, dem *Steinmetz und Bildhauer Hans Hiltprandt*, der *Renaissance auf dem Lande*, *Adelsgräber in Rosenfeld und Geislingen* sowie zu *Kaminmantel, Reiterbild und Grabmal des Hans Caspar von Neuneck zu Glatt* widmet sich der Autor schließlich noch bildlichen Zeugen ritterschaftlicher Geschichte am oberen Neckar. Betrachtungen, die sich allerdings nie im kunsthistorischen Detail verlieren, sondern dem Historiker als Vehikel dienen, regionale Geschichte (be)greifbar machen.

Böse Zungen behaupten, man könne die Zunft der Historiker ohne Mühe in zwei Kategorien unterteilen: Die strukturellen Überflieger und die sich am Detail – auch am Fund – erfreuenden Wühler in den Archiven, die ähnlich wie der Schwabe jeden Pfennig, jeden Satz in den Quellen, jede Formulierung, jeden materiellen Hinweis in Gedanken mehrmals umdrehen, damit der Mosaikstein seinen Platz im Gesamtbild finden kann. Johann Ottmar wird sich sicher zur zweiten Klasse bekennen, und mit Ergötzen wird der Leser feststellen, wie facettenreich spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Geschichte sein kann, wenn neben der Herrschaftsgeschichte und der genealogischen Forschung – beide Fächer kommen bei ihm durchaus zu ihrem Recht! – auch die Geschichte des kleinen Mannes, im vorliegenden Falle vor allem der Bauern, auf die die

verarmende Ritterschaft ihre finanziellen Schwierigkeiten zunächst abschob, bis in persönliche Lebensläufe hinein verfolgt werden kann.

Natürlich hängen Forschungen dieser Art stets von der Aussagekraft und Reichhaltigkeit der noch vorhandenen Quellen ab. Dringt man etwa tiefer in Reichsgerichtsprozeß- und Rechnungsakten ein, wie dies Ottmar tut – eine historische Kärnerarbeit – lassen sich erstaunliche Hintergrundinformationen aus dem spröden Text herausfiltern, beispielsweise zur Frage der Sühne eines Totschlags oder der Hinweis, daß einer der Anführer der Bauern im Aufstand, der später in Tübingen hingerichtete Thomas Mayer, offenbar eine Art Vorarbeiter bäuerlicher Tagelöhner der Herren von Ehingen war, also bereits in den Jahren vor dem Bauernkrieg eine gewisse Führungsrolle unter seinesgleichen spielte. Diese und ähnliche Ergebnisse machen das Buch zu einer historischen Fundgrube. Viele Abbildungen und Karten stellen besprochene Gegenstände und Vorgänge auch im Bild dar. Gerade den kleinen Territorien, oft in Gemengenlage in Deutschland, wären ähnliche Untersuchungen zu wünschen. Ein mühsames Unterfangen – in der Tat. Gerade hierfür ist dem Autor zu danken.

Bei so viel Seligkeit sei dem Rezensenten auch erlaubt, darauf hinzuweisen, daß eine bisweilen umständliche Beweisführung die Lektüre erschwert, und daß ein Ortsregister, in das nur Orte aufgenommen werden, die mindestens dreimal im Text erscheinen, wohl ein Novum darstellen dürfte, das den Gedanken eines Registers auf den Kopf zu stellen droht. Auch vermißt man bei der Fülle der Namen schmerzlich ein Namensregister.

Raimund Waibel

RAYMUND KOTTJE und HELMUT MAURER (Hrsg.): **Monastische Reformen im 9. und 10. Jahrhundert.** (Vorträge und Forschungen, Band 38). Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1989. 284 Seiten mit 3 Karten. Leinen DM 82,-

Reformen in der Kirche und ihren Zweigen hat es nicht erst seit der Reformation gegeben. Die gesamte Geschichte der Christenheit ist geprägt von geistigen Auseinandersetzungen, von Bemühungen um den rechten Weg, von Reformen des Bestehenden. So ist auch die Geschichte des mönchischen Lebens, des benediktinischen Mönchtums, jener tragenden Säule der Kirche im frühen und hohen Mittelalter, von Reformen bestimmt. Vor allem die Reformbewegungen des 11. Jahrhunderts, in denen sich das burgundische Kloster Cluny als die zen-

trale geistige Kraft erwies, führte das Mönchtum zu *einem seiner historischen Höhepunkte*. Die Cluniazenser sorgten nicht nur für eine geistig-geistliche Blütezeit, die das ganze Abendland erfaßte, sie beeinflussten massiv die politische, soziale und rechtliche Struktur der mittelalterlichen Staatenwelt. Ja, sie schufen – man denke etwa an die Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Papst, an den sogenannten Investiturstreit – die Voraussetzungen zur Neugestaltung des Abendlandes.

Im vorliegenden Aufsatzband, der die Vorträge einer Tagung des Konstanzer Arbeitskreises publiziert, wird der bislang weitgehend unerforschten Frage nachgegangen, inwieweit die mönchischen Reformbewegungen des 10./11. Jahrhunderts mit geistigen Strömungen des 9. Jahrhunderts zusammenhängen, insbesondere ob sie auf der Klosterreform des fränkischen Reiches beruhen, deren geistiger Vater Benedikt von Aniane war. Ziel war es, ein *differenziertes Bild von Grundlagen, Gemeinsamkeiten und Unterschieden* der Reformbewegungen zu gewinnen und festzustellen, *was letztlich bei der klösterlichen Reformbewegung unter «Reform» verstanden wurde*. Die Autoren ziehen dazu neue Quellengruppen zu Rate. Mit den Verbrüderungsbüchern beschäftigen sich Dieter Geuenich und Karl Schmid, mit den Nekrologien und dem Totengedenken Joachim Wollasch, mit den *Consuetudines* Joachim Angerer.

Deutlich wird, daß das Reformmönchtum des 10./11. Jahrhunderts an die Reform des 9. Jahrhunderts anknüpft, wobei Cluny sich nicht nur auf Benedikt von Aniane, sondern auch auf Überlieferungen und Eigenheiten anderer Reformklöster wie etwa St. Maximin in Trier stützt. Herausgearbeitet wird auch, daß es eine Vielfalt von «Reformzentren und Reformwegen», ja auch Unterschiede innerhalb der Bewegung gegeben hat. Die in der historischen Forschung bislang jedoch immer wieder aufgestellte Behauptung, es habe zwischen den einzelnen Reformbewegungen Gegensätzlichkeiten gegeben, wird überzeugend widerlegt. *Zu Gegensätzen besteht daher auch in der Forschung fortan kein Grund mehr, ungeachtet aller berechtigten Unterschiede in den Fragen, Methoden, Aspekten und Zielen*. Sichtbar wird auch die Stellung süddeutscher Klöster in diesem Beziehungsgeflecht: Welche Rolle etwa den Reichenauer Verbrüderungsbeziehungen zukam oder wie Hirsau die Cluniazensische Reform aufnahm und seinerseits den Anstoß zur Reform bestehender oder zur Gründung neuer Klöster gab, etwa in Zwiefalten, Ellwangen, St. Peter oder Petershausen. Auch wenn in diesem Band das Thema «Monastische Reformen» nicht abschließend und allumfas-